

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 33 (1958)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Mehr tun für die Kinder  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-103046>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MEHR TUN FÜR DIE KINDER!

## *Reflexionen zur Einweihung eines Kinderspielplatzes*

Die erschreckende Zunahme tödlicher Unfälle von Kindern auf den Straßen unseres Landes gibt den verantwortlich fühlenden Menschen zu denken. Stehen wir dieser Entwicklung machtlos gegenüber, hat man sich resignierend damit abzufinden? Wir sagen nein! Wir sind verpflichtet, nach allen menschenmöglichen Maßnahmen zur Eindämmung des Straßentodes der Kinder zu suchen. Das ist die dringende Aufgabe, die unserer Zeit gestellt bleibt. Eine Aufgabe, zu deren Lösung Behörden, die Allgemeinheit, jeder einzelne aufgerufen sind und der sie sich nicht entziehen dürfen.

Man hat das Kind im Hekttempo der Gegenwart *vergessen*. Es sieht sich einer Umwelt gegenüber, in der es sich nicht zurechtfindet. Das trifft besonders für die Städte, für dichte Bevölkerungsagglomerationen zu. Man hat Haus an Haus gefügt zu Straßenzügen und Quartieren – aber an die Kinder, an ihren Spieltrieb, an ihr natürliches Entfaltungsbedürfnis dachte man nicht. Wollte man nicht denken oder durfte es nicht angesichts der Quadratmeterpreise des Bodens.

Zur Illustration des Vorstehenden diene beispielsweise, was wir Ende August dieses Jahres dem Verhandlungsprotokoll des Gemeinderates einer größeren Vorortsgemeinde der Stadt Luzern entnehmen konnten:

*«Auf die Anfrage betreffend Kostenbeteiligung für den Erwerb einer Parzelle Land im Schönaugebiet und Herstellung dieses Grundstückes als Kinderspielplatz sind von den anstehenden Grundbesitzern nur negative Antworten eingegangen.»*

Diese gemeinderätliche Feststellung dürfte jedem Kinderfreund zu denken geben. Sie ist erschreckend, trostlos, aber sie orientiert wenigstens ehrlich über die Zustände, wie sie sich darbieten. Zustände, die eine Anklage an uns alle bedeuten, an unsere Gegenwart, die dem Kinde nicht geben will, was des Kindes ist. Ohne Zweifel kommt der Feststellung gesellschaftskritische Bedeutung zu. Wir können Notiz nehmen, daß es wohl nicht fehlt an der verantwortungsbewußten behördlichen Einsicht, daß aber andererseits dieser Einsicht die Möglichkeiten verwehrt sind, das als notwendig Erachtete zu realisieren. Der Bodenbesitz bildet die Schranke.

Ein Beispiel, das vielsagend ist mit Bezug auf unseren Zeitgeist, auf eine zweifelhafte Begriffsverwirrung unserer Gegenwart, möchten wir unseren Lesern hier ebenfalls nicht vorenthalten. Unsere Baugenossenschaft, von der weiter unten



*Die Schokoladen werden heruntergeholt*

die Rede sein wird, hat im zurückliegenden Monat August ein Unterstützungsgesuch erhalten – zugunsten eines großen Sportvereins der Stadt, welcher über jährliche Einnahmen und ein Budget verfügt, die den jährlichen Geschäftsumsatz der weitaus meisten Firmen der in Frage stehenden Stadt überschreiten. Derselben Stadt übrigens, welche seinerzeit Millionen aufgebracht hat für die Sportplätze, für die Spielplätze der Großen.

Doch wenden wir uns nun erfreulicherem, positiverem Dingen zu. Betreffend den Mangel an Kinderspielplätzen bildeten die Baugenossenschaften mit gemeinnützigem Charakter von Anbeginn eine löbliche Ausnahme. Wo immer Kolonien geplant und erstellt wurden, da gedachte man auch der Kinder. Nach Möglichkeit wurden überall größere oder kleinere Spielplätze in die Projektierung einbezogen, und die Genossenschaften waren es auch, welche bezüglich der Gestaltung

moderne Aspekte berücksichtigten, der kindlichen Phantasiewelt Rechnung trugen. Schönes und Vorbildliches wurde in den letzten Jahren insbesondere in Zürich geschaffen; vielerorts sind die Spielplätze der Kinder der Stolz der genossenschaftlichen Kolonien.

Es hat uns ungemein gefreut, daß wir an einem Samstagnachmittag des Monats August Gelegenheit hatten, in Luzern der Einweihung eines Kolonie-Kinderspielplatzes beizuwohnen. Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern hat bereits bei der Planung ihrer Kolonie Studhalden auch der Kinder gedacht, und dem Bezug der neunzig Wohnungen im Frühjahr 1957 ist nun die Fertigstellung und Übergabe des Spielplatzes an die Kinder gefolgt. Die Leistung der Genossenschaft ist anerkennenswert angesichts der relativ erheblichen Kosten von über 6000 Franken.

Wie schon bei früherer Gelegenheit, wurde die Übergabe mit einem kleinen Kinderfestchen verbunden. In Anwesenheit des Vorstandes konnte Präsident Stadtrat Paul Fröhlich den rund 60 Kindern ihr «kleines Reich» übergeben, Kindern im Alter von vier bis vierzehn Jahren. Alles vollzog sich in festlich-frohem Rahmen; daran änderte auch die an sich bedauerliche Abwesenheit der Sonne nichts, und selbst die paar feinen Regenspritzer vermochten nicht spielverderbend zu wirken.

*Einzug der Kinder*



*Erfolgreiche Fischzüge*

Allerlei Attraktionen absorbierten das Interesse der Buben und Mädchen. Jedes und jeder durfte sein Glück im Fischen nach hundert Gegenständen versuchen. Behend wurde das Klettergerüst erstiegen, um unter dem Dach die Schokoladen zu herbsten, oder man hatte seine Treffsicherheit mit dem Wasserstrahl unter Beweis zu stellen. Natürlich bildete dann das Zobig mit den extra großen Würsten, den Schnecken und der Schokomilch den ersuchten Höhepunkt für die kleine quicklebendige Welt. Farbenbunte Girlanden umzäunten den Platz, auf dem sich inskünftig die Kinder nach Herzenslust tummeln dürfen, sei es auf der Röhreneisenbahn, am Klettergerüst, im Sande oder im eingezeichneten Spiel. Für die größeren Buben dürfte allerdings das angrenzende kleine Tobel nach wie vor seine Anziehungskraft beibehalten.\*

Im Bestreben, die Kinder von den Gefahren der Straße fernzuhalten, darf die Schaffung dieses Spielplatzes als weiterer Beitrag der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern gewürdigt werden. Das Festchen selbst mochte Ausdruck bilden für den Sinn genossenschaftlicher Solidarität, deren Samen in den jungen Herzen aufgehen und später blühen möge. Was aber den Baugenossenschaften mit gemeinnützigem Einschlag möglich ist, das dürfte auch für die Gemeinwesen erstrebbar sein. Eine Zeit, die laufend Millionen für die «Spielplätze der Großen» aufbringt, hat auch noch ein Weniges übrig zu haben für den Kleinbedarf der Kinder. *Jos. Weiß, Luzern*